

Allgemeines zum Begriff Geschichte

Überall in unserer Alltagswelt begegnen wir Geschichte: in Bauwerken und Denkmälern, in Erzählungen älterer Menschen, in Zeitungsartikeln und Ausstellungen, in Romanen und Spielfilmen, sogar in der Werbung. Geschichte tritt uns dort in sehr unterschiedlicher Form und zu unterschiedlichen Zwecken entgegen, mal als bloßer Sachüberrest, mal für Vermittlung und Belehrung aufbereitet, mal als Erinnerung, mal als Argument für die Gegenwart. Und die Themen, um die es geht, können sehr verschiedenartig sein. In den Medien ist die Zeitgeschichte weitaus am stärksten vertreten, und hier wiederum dominiert das Thema Nationalsozialismus. Viel besucht sind aber auch Ausstellungen zu älteren Zeiten, etwa zur Stauferzeit und zum alten Ägypten. Geradezu eine Mode scheinen historische Romane zu sein; das Angebot ist praktisch nicht mehr zu überschauen und reicht von der Antike bis in die Gegenwart. Geschichte hat Konjunktur.

Alle diese Versatzstücke und Verwendungen von Geschichte in unserer Alltagswelt lassen sich mit dem Begriff Geschichtskultur fassen. Sie prägen unsere historischen Kenntnisse, Vorstellungen und Urteile – unser Geschichtsbewusstsein. **Nur der Mensch ist in der Lage, langfristig Erfahrungen zu sammeln, zu tradieren, auf die Gegenwart zu beziehen, sich selber, seine Mitmenschen und seine Welt als geschichtlich wahrzunehmen: Geschichtsbewusstsein – in welcher Form auch immer – ist eine Eigentümlichkeit und ein Wesensmerkmal des Menschen.**

Geschichte: G. meint ebenso ein vergangenes Geschehen wie dessen Erforschung und Darstellung, ist damit zugleich synonym mit **Geschichtswissenschaft**, verknüpft also ein Objekt und ein Subjekt, das Betrachtete und den Betrachter. Dieser doppelte Sinn bringt eine Grundtatsache von G. zum Ausdruck: dass Vergangenheit nicht als unabhängig vom Historiker vorgestellt werden kann, sondern erst durch ihn existiert, durch seine Erkenntnisleistung wirklich wird. Geschichte ist Denken der Geschichte. Wir haben ein Wissen von der Vergangenheit, weil wir sie uns immer von neuem vergegenwärtigen. Den Anstoß dazu gibt jeweils ein aktuelles Problem oder Interesse, unser durchgängiges Bedürfnis, uns über die historischen Bedingungen der Gegenwart zu orientieren, zu erfahren, woher wir kommen, um zu ermessen, wohin wir gehen. G. ist daher immer unsere eigene G., ein Akt menschlicher Selbsterkenntnis, Selbstverständigung, Identitätsfindung. **Es kann infolgedessen nicht die eine vollständige und endgültige G. geben, sondern nur verschiedene Geschichten, die durch die jeweilige Perspektive des Historikers bestimmt sind.**

Die *Geschichte der Geschichtsschreibung* liefert von diesem Wechsel der Perspektiven eine anschauliche Vorstellung: Der mittelalterliche Mönch schreibt Heilsgeschichte, der humanistische Gelehrte verfasst Geschichtswerke nach dem Mus-

ter der antiken Historiographie, der aufgeklärte Philosoph des 18. Jh. betreibt Zivilisations- und Kulturgeschichte, der nationalliberale deutsche Historiker des 19. Jh. erzählt die Geschichte der deutschen Nation. Die Entstehung der modernen Industriegesellschaft motiviert zur Sozialgeschichte.

Dementsprechend verweist die *Vielfalt thematischer und methodischer Ansätze* in der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft auf die Vielfalt möglicher historischer Problemstellungen. Weltgeschichte, Nationalgeschichte, Landesgeschichte, politische Geschichte, Verfassungsgeschichte, Kirchengeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Ideengeschichte, verstehende und erklärende Geschichtsbetrachtung, Ereignisgeschichte und Strukturgeschichte, Erzählung und Theorie: Alle diese Formen, unter denen G. heute bearbeitet wird, haben ihren Ursprung in unterschiedlichen Erkenntnisinteressen. Andererseits gilt, dass der Begriff der G. auf menschliche G. beschränkt bleibt, dass also Erdgeschichte oder Naturgeschichte nicht unter ihm gefasst sind; freilich sind hier die Grenzen neuerdings durchaus fließend geworden, wie etwa die gelegentliche Annäherung geschichtswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Methoden zeigt.

Die Frage nach historischer Objektivität: Wie ist angesichts der Perspektivität der G. und einer derartigen Relativierung

überhaupt zuverlässige historische Erkenntnis möglich? Es hat seit Anbeginn niemals an Skeptikern gefehlt, die der G. die Möglichkeit zur Objektivität und damit den Charakter einer Wissenschaft schlechthin abgesprochen haben. In der Tat ist G. bis zur Aufklärung vorwiegend pragmatische, d.h. lehrhafte, unmittelbaren praktischen Interessen dienende G., in der Theorie und Praxis prinzipiell zusammenfallen und damit Parteilichkeit an die Stelle der Objektivität tritt. Beispiele pragmatischer oder parteilicher G. begegnen uns auch in der Gegenwart, und es ist nicht absehbar, dass diese Art der Geschichtsschreibung jemals verschwinden wird.

Gleichwohl hat die moderne Geschichtswissenschaft, wie sie sich an der Wende vom 18. zum 19. Jh. erstmals in Deutschland ausgebildet hat, eine Reihe von Verfahren entwickelt, die, ohne die Perspektivität der G. infrage zu stellen, ein Höchstmaß an Objektivität garantieren. Im Zentrum der Wissenschaftspraxis stehen v.a. gewisse Grundsätze der Kritik und Interpretation der historischen Quellen, von denen sich keine historische Objektivität beanspruchende Forschung ausschließen kann. Entscheidendes Kriterium ist allerdings wiederum ein subjektiver Faktor: die Einstellung oder Gesinnung des Historikers. Historische Objektivität wird primär bedingt durch ein Interesse des Historikers an Objektivität, das aus seinem Bedürfnis nach historischer Orientierung folgt. Ohne dieses Interesse müssen jene von der modernen Geschichtswissenschaft entwickelten Verfahren wirkungslos bleiben. Die Möglichkeit historischer Objektivität steht also nicht im Widerspruch zur Perspektivität der G., sondern geht im Gegenteil aus ihr selbst hervor.

Angaben aus:

- Sauer, Michael: *Geschichte unterrichten*. Kallmeyer-Verlag 2001.
- Schülerduden *Geschichte*. Duden-Verlag 1996. S. 181f.

Die sieben Dimensionen des Geschichtsbewusstseins

- Beim **Zeitbewusstsein** geht es darum, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu unterscheiden und Ereignisse entsprechend einordnen zu können. Wichtig ist außerdem die Unterscheidung von physikalischer und historischer Zeit: Die Dichte für uns relevanter historischer Ereignisse kann – bei gleicher Länge physikalischer Zeit – je nach Epoche erheblich schwanken. In der Regel ist es so, dass die Menge der Ereignisse, die uns der Beschäftigung wert erscheinen, zur Gegenwart hin immer weiter zunimmt. Die zwölf Jahre deutscher Geschichte von 1933 bis 1945 bieten weitaus mehr für uns Relevantes als die – beliebig herausgegriffenen – Jahre 1133 bis 1145. Natürlich spielt dabei auch die Dichte der Überlieferung eine Rolle.
- Beim **moralischen Bewusstsein** geht es um die angemessene Wertung historischer Handlungen und Ereignisse. Heutige Maßstäbe von „gut und böse“, „richtig oder falsch“ können nicht einfach auf historische Situationen übertragen werden. Es gilt zunächst, die Werte und Normen zu rekonstruieren, nach denen die Menschen damals gehandelt haben. Freilich darf das wiederum nicht zu einem völligen Relativismus führen, der alles entschuldigt, was im Horizont zeitgenössischen Denkens als akzeptabel galt. Es geht um den schwierigen Versuch, damaliges Denken und Handeln und heutige Vorstellungen miteinander zu vermitteln.
- **Historizitätsbewusstsein** meint die Einsicht, dass Verhältnisse nicht gleich bleiben, sondern sich in der Zeit verändern. In der Anschauung von gegenwärtig Existierendem ist dies kaum erkennbar, denn die Veränderungen vollziehen sich nur langsam und der zeitgenössische Beobachter verändert sich mit ihnen. Historischer Wandel lässt sich erst erfahren, wenn man längere Zeiträume in den Blick nimmt und Vergleiche vornimmt.
- Jeder Mensch fühlt sich bestimmten sozialen Gruppen zugehörig und bildet auf sie bezogen ein Wir-Gefühl aus. **Identitätsbewusstsein** bezeichnet die Fähigkeit, historisch begründete Zugehörigkeitsgefühle bei sich und anderen wahrzunehmen und zu reflektieren.
- **Politisches Bewusstsein** bedeutet die allgemeine Einsicht, dass menschliche Gesellschaften durch Herrschaftsverhältnisse bestimmt sind, und die Fähigkeit, solche Strukturen zu erkennen und zu analysieren.
- Das **ökonomisch-soziale Bewusstsein** liegt nahe beim politischen. Hier geht es um die Erkenntnis von sozialer Ungleichheit in den (groben) Kategorien von „Arm“ und „Reich“.
- **Wirklichkeitsbewusstsein** bedeutet, Ereignisse und Personen als „real“ oder „imaginär“ unterscheiden zu können. Das ist nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick erscheint. Für Kinder liegt beides noch lange auf gleicher Ebene (ein Ausspruch meines damals fünfjährigen Sohnes: „Haben die Römer eigentlich auch Lummerland erobert?“). Besonders schwierig wird es dort, wo sich an historische Personen und Ereignisse Mythen und Legenden angelagert haben (z. B. Barbarossa). Diese Dimension des Geschichtsbewusstseins scheint umso stärker an Bedeutung zu gewinnen, je mehr uns Geschichte in fiktionalen Zusammenhängen begegnet, in denen auch Imaginäres wie Reales erscheint oder Geschichte sogar bewusst umgeschrieben wird (Asterix besiegt die Römer).

Aufgaben und Ziele des Faches

Geschichtsunterricht legitimiert sich nicht einfach von seinem Gegenstand her. Es geht um dessen Bezug zur Gegenwart und seine Bedeutung für die Adressaten. Ihnen soll Geschichtsbewusstsein vermittelt und historisch fundierte Gegenwartsorientierung ermöglicht werden. Was kann der Geschichtsunterricht dabei im Einzelnen anstreben und bewirken? Die folgenden Stichpunkte leiten sich nicht unmittelbar aus den Überlegungen in Kapitel 1.1. ab, aber diese bilden den Reflexionshorizont dafür:

- Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Geschichte bildet eine völlig eigenständige Denkform. Sie eröffnet besondere Wahrnehmungs- und Reflexionsmöglichkeiten, die durch keinen anderen Fächerzugang zu ersetzen sind.
- Wer sich mit Geschichte beschäftigt, begegnet dem **historisch und/oder kulturell Anderen**. Das relativiert das eigene, vermeintlich Selbstverständliche, macht Alternativen denkbar und den Vergleich unterschiedlicher Wertvorstellungen möglich.
- Indem Bestehendes nicht als „zwangsläufig“, sondern als „geworden“ **betrachtet wird**, schärft Geschichte den „Möglichkeitssinn“ (Musil); Alternatives wird denkbar, ohne dass dabei der Blick für das Machbare verloren geht.
- Geschichte vermittelt die Einsicht, dass das Denken und Handeln **von Menschen immer zeit-, standort- und interessen gebunden ist**.
- Wer sich mit Geschichte befasst, lernt ein weites Spektrum möglicher menschlicher Verhaltensweisen – „im Guten“, „im Schlechten“, „in der Normalität“ – kennen und gewinnt damit gleichsam anthropologische Einsichten.
- Geschichte kann der **Erklärung, Einordnung und Relativierung von Gegenwartsphänomenen** (auch der eigenen Lebenssituation) dienen, indem deren **Entwicklung und Ursachen** analysiert werden.
- Die Beschäftigung mit Geschichte kann zur **Ausbildung eines historischen Identitätsbewusstseins** führen. Dafür muss Vergangenheit in Beziehung zur eigenen Gegenwart gesetzt, müssen Deutungsangebote geprüft und als persönlich oder für die Bezugsgruppe (Familie, Ort, Nation) relevant anverwandelt werden.
- Geschichte kann die Fähigkeit schärfen, langfristige Entwicklungstrends wahrzunehmen, die von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft reichen.
- Geschichte kann an historischen Beispielen Kategorien politischen und sozialen Handelns und Urteilens vermitteln. Der Vorzug gegenüber dem Fach Politik ist, dass historische Fälle weniger im Tagesstreit stehen und sich an ihnen – strukturelle Ähnlichkeit vorausgesetzt – Folgen und Ergebnisse von Handlungen überprüfen lassen.
- Die Untersuchung der Geschichte von Herrschaft, politischer Teilhabe, sozialen Verhältnissen kann zu der Einsicht führen, dass Veränderungen und Fortschritte nicht von alleine eintreten, sondern durchgesetzt und gestaltet werden müssen: ein historisches Plädoyer für Engagement in der Gegenwart.
- Schülerinnen und Schüler sind im Alltag mit Geschichte in den unterschiedlichsten Formen konfrontiert. Eigene Kenntnisse sind notwendig, damit sie damit adäquat umgehen können. Das gilt besonders für öffentlich wirksame Deutungen von Geschichte, die man reflektieren können muss.
- Geschichte wird vielfach als Argument für die Gegenwart herangezogen. Politische Haltungen und Grundüberzeugungen werden historisch legitimiert. Es ist wichtig, solche Argumente auf ihre Triftigkeit prüfen zu können – bei anderen, aber auch bei sich selber.